

Laibacher Zeitung.



Nr. 218.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 24. September.

Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. September d. J. den Professor am k. k. ersten deutschen Staatsgymnasium in Brünn Dr. Karl Dittrich zum Director des k. k. deutschen Staatsgymnasiums in Olmütz allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am Staatsgymnasium zu Jglau Karl Kosmick zum Lehrer am Staatsgymnasium in Mähr.-Weiskirchen ernannt.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 5. September 1883, Z. 24462, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Freiheit“ Nr. 30 vom 28. Juli 1883 wegen der Artikel „Ein todtgeborenes Kind“, „Das Volk sei verdammt“, „In England“, „Ueber Nacht und Recht“ und „Aus Bassalo“ nach § 305 St. G., wegen der Artikel „Aus dem sächsischen Erzgebirge“ und „Zeitgemäße Betrachtungen“ nach den §§ 302 und 305 St. G., dann wegen des Artikels „Anarchistische Gedankenbahn“ nach § 65 a St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agrarmer Zeitung“ mittheilt, für die Restaurierung der römisch-katholischen Pfarrkirche in Topusko und der griechisch-orientalischen Kirche in Ostrovica je 300 fl. zu Spenden geruht.

Der Trinkspruch des Herrn Ministerpräsidenten von Tisza.

Aus Großwardein wird unterm 19. September gemeldet: Ministerpräsident von Tisza ist heute abends um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr aus Gajoz hier eingetroffen. Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident begab sich in das Gasthaus „zum Köszabokor“, woselbst an tausend Bürger sich zum Festbankett versammelt hatten. Se. Excellenz Herr von Tisza wurde bei seinem Erscheinen mit lauten Cljes-Rufen begrüßt. Unter den Arrangements des Banketts befanden sich auch solche, die der äußersten Linken angehören.

Der in Kürze bereits telegraphisch mitgetheilte Trinkspruch, den der Herr Ministerpräsident ausbrachte, lautet wie folgt:

„Auf die Gefahr hin, dass ich mir Wiederholungen zuschulden kommen lasse, kann ich, das Glas erhebend, nicht umhin, Ihnen meinen Dank abzustatten dafür, dass Sie mir Gelegenheit boten, in Ihrer Mitte zu erscheinen. (Cljes-Rufe.) Es ist nicht ungarische

Sitte, bei solchen Anlässen langathmige Reden zu halten, deshalb gedenke auch ich, mich kurz zu fassen. Nichtsdestoweniger sei es mir erlaubt, das Beispiel der Minister meines Vaterlandes, des constitutionellen Regierungssystemes zu befolgen und bei dieser Gelegenheit einige Worte über die Tagesfragen zu sprechen.

Unser sehr geehrter Freund, der die Freundlichkeit hatte, auf mein Wohl zu trinken, hat der gottlob bereits im Erlöschen begriffenen kroatischen Unruhen gedacht. Die Herren verzeihen mir, wenn ich statt längerer Auseinandersetzungen an dieser Stelle, ganz abstrahirend von der Frage, meiner Ansicht darüber Ausdruck gebe, was in ähnlichen Fällen, die ja überall in der Welt vorkommen können, Pflicht der Regierung und eventuell Pflicht des Parlamentes sei. Meine Ueberzeugung ist die, dass, falls irgendwo der Versuch gemacht würde, politische Fragen oder Differenzen mit Umgehung der gesetzlichen und verfassungsmäßigen Factoren durch Straßenkrawalle zu lösen, die erste Aufgabe der Regierung darin bestehe, zu beweisen, dass dies unmöglich ist und dass die Ordnung und die Achtung vor dem Gesetze wieder hergestellt werden muss. (Lebhafte Zustimmung.) Ist aber diese Aufgabe erfüllt, dann folgt die zweite. Es folgt vor allem, dass diejenigen, welche die Macht haben, die Ordnung herzustellen, die so wichtige Tugend der Mäßigung üben mögen. Ich glaube, dass in jedem Falle, wenn einmal das Unvermögen der Auslieferung gegen die Macht sich herausgestellt hat, das billigste und concilianteste Verfahren folgen muss von Seite derjenigen, welche die Macht zu handhaben wussten und dazu berechtigt waren. (Zustimmung.) Dieses Verfahren ist dasjenige, welches ich auf Grund der geschichtlichen Erfahrungen in ähnlichen Fällen für erfolgreich halte.

Wohl gab es Fälle, wo durch Straßenkrawalle Concessionen erpresst wurden; doch haben dies stets beide Parteien bereut: sowohl jene, die die Concessionen erteilt, wie auch jene, die dieselben erhalten hatte. Auch gab es Fälle, in welchen diejenigen, denen die Unterdrückung solcher Krawalle gelungen ist, Gelegenheit suchten, denjenigen gegenüber, welche sie ihre Macht fühlen ließen, über die gebotenen Grenzen hinauszugehen und mit übertriebenen Forderungen heranzutreten; doch hat auch dies jedesmal derjenige bereut, der die Macht in solcher Weise geübt hat.

Dies ist es, meine Herren, worin ich meine Auffassung bei dem unter solchen Verhältnissen zu befolgenden Verfahren resumiere. Ob ich die Unterstützung der Legislative meines Vaterlandes zu diesem Zwecke gewinnen werde, das weiß ich nicht. Ich sage nicht, dass es mich nicht schmerzen wird, wenn ich diese Unterstützung verliere, es wird mich individuell schmerzen, und es wird mich dies umso mehr schmerzen, als ich meiner Ueberzeugung nach ein Ablenken vom richtigen Wege darin erblicken müsste, wenn ich in dieser

Frage die Unterstützung verlieren würde; aber ich werde es tragen. Allein die Last der Verantwortung dafür, was geschehen würde, wenn — was Gott verhüte — Ungarns Gesetzgebung sich über ihren so oft bezeugten Tact hinwegsetzen würde, die Verantwortung dafür könnte ich weder als Mitglied der Regierung noch auch als Abgeordneter acceptieren. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich gehe nun, meine Herren, auf die zweite Frage, auf den Antisemitismus oder, wie derselbe volkstümlich genannt wird, auf die Judenfrage über. (Hört! Hört!)

Ich gestehe — irren ist ja menschlich — ich habe mich oft geirrt: nie aber war mir eine Enttäuschung so schmerzlich als diejenige, die ich empfunden, als ich sah, dass ich Unrecht hatte anzunehmen, dass es in Ungarn keinen einzigen Winkel gebe, in welchem die dunklen Vorurtheile verfloßener Jahrhunderte sich wieder herausbeschwören ließen. Ich weiß, meine Herren, dass all das, was in dieser Richtung gesprochen wird, in hohem Maße übertrieben dargestellt ist. Das ist ja auch natürlich. Allein wir dürfen nie und nimmer vergessen, dass die ungarische Nation und der ungarische Staat viele Feinde haben. Aus jeder solchen Bewegung, die sonst in anderen Ländern als locales Uebel angesehen und als solches verdammt wird, zieht man bei uns Schlüsse auf den Staat und auf die Nation selber. Wohl ist das kein gerechtes Vorgehen, allein es besteht immerhin; und je mehr es besteht, um so unverzeihlicher ist die Leichtfertigkeit, in Ungarn solche Bewegungen hervorzurufen; denn blicken wir nur einmal auf unsere Geschichte — was hat denn Ungarn so oft gerettet? Die Sympathie der aufgeklärten, freisinnigen, von liberalen Ideen beseelten Nationen. Diese Sympathien aber hatten wir dem Umstande zu danken, dass in Ungarn die Nation, die Gesellschaft die Gesetze der Intoleranz schon Jahrzehnte früher abgeschafft hat, als dieselben durch die Gesetzgebung abgeschafft werden konnten. Und was geschieht nun, meine Herren? Nun wird Ungarns Reputation, der moralische Credit der ungarischen Nation durch diese Bewegung angegriffen.

Die Juden-Frage betrachte ich meinerseits nicht als eine Frage des Antisemitismus, sondern als eine Frage des guten Rufes und der Ehre unseres Vaterlandes. Betrachten wir einmal, meine Herren, diesen Antisemitismus in seinen Aeußerungen. Das Lösungswort ist: Antisemitismus, das Resultat: Raub. (So ist es!) Und gibt es jemanden, der da glaubt, dass diejenigen, die man mit einem Lösungsworte rauben gelehrt, aufhören werden zu rauben an der Schwelle, wo dieser Wahlspruch nicht mehr anwendbar ist? Es ist dies eine sociale, eine tiefgehende sociale Gefahr, welche jene Herren herausbeschworen haben. Ich glaube wohl, dass sie es unbewusst thun, doch ist die Gefahr

Feuilleton.

„Der Jourfix“.

Lustspiel in vier Acten von Hugo Bürger. Zum erstenmale hier aufgeführt am 22. September.

In Paris, woher seit jeher von aller Welt Sitten und Sittengemälde geholt werden, hat man zuerst, um Ordnung in den gesellschaftlichen Verkehr zu bringen, den „Tag“ festgesetzt. Jede Familie eines bestimmten Kreises von Bekannten hat ihren Tag, an dem die Dame des Hauses „zu Hause“ ist. Man ist sicher, sie zu treffen vor dem Diner. Zu dem Diner selbst wird an diesem Tage eine Anzahl von Freunden und Bekannten geladen, und nach dem Diner stehen die Salons wieder den Besuchern offen. Einander treffen, mit einander plaudern, über einander plaudern ist der Zweck dieses Tages; heute hier, morgen dort. Das ist die Börse, wo über den Wert oder Unwert der Namen entschieden wird, wo die Neuigkeiten in Umlauf kommen, wo die Actien steigen oder fallen dieses Mannes oder jener Frau, des Dichters und Künstlers, des Schneiders und der Putzmacherin. Der Salon ist der Sprechsaal; die ungedruckte Vorzeitung wird in ihm ausgegeben. Man muss oft daselbe hören an einem Abende, aber man hört doch auch Neues hier und da, und es wird oft auch gut gespro-

chen, ja selbst Gutes über die Nebenmenschen. Das Essen ist nicht der Zweck dieser Zusammenkünfte, man besorgt das zu Hause. Es ist billiger und besser. Nur was man die „nötigen Erfrischungen“ nennt, wird herumgereicht. Die Frau des Hauses ist die Sklavin ihrer Bekannten an diesem Tage; allein sie findet Trost für die Anstrengung, mit fünfzig Menschen daselbe besprechen zu müssen, in der Hoffnung, im Laufe der nächsten Tage eine andere leiden zu sehen. Sie duldet mit der lebenswürdigsten Miene von der Welt.

In Wien ist seit einigen Jahren die Pariser Einrichtung in der Gesellschaft allgemein üblich geworden. In jenem Kreise der Gesellschaft sowohl, der nur einige Wintermonate in Wien zubringt, und in dem anderen Kreise, welcher den ganzen Winter, Herbst und Frühling gehören natürlich dazu, an Wien gefesselt ist. In Wien ist es so wie in Paris, beiläufig. Das Essen indessen gibt hier dem „Tag“ eine etwas andere Färbung. In Wien lässt man sich nur, wo man isst, gerne nieder. Man speist heute schon in vielen Häusern abends zu Mittag; aber in Wien wird selbst dort soupiert, wo man um 6 Uhr diniert. Mit dem späten Diner in Wien ist nur eine Mahlzeit mehr eingeführt worden. Selbst der Thee ist nichts als Vorwand zu einem Souper. Das Essen hindert das Plaudern aller mit allen; aus dem heiteren Regimente wird ein Kreuzen der Messer und Gabeln von Zweien oder Dreien. Das Speisen hemmt den Verkehr, die Sättigung die Unterhaltung. Bei anderen kleinen

Nuancen, wie dass neuer Gesprächsstoff in Wien nicht so reich zufließt als in Paris, aber dass hier und da geistreicher als in Paris gesprochen wird, wollen wir nicht verweilen.

In Berlin ist, wenn wir uns von einem Berliner Sittenschilderer, der also alle Berliner Kreise kennen muss, wenn wir uns von Herrn Hugo Bürger informieren lassen, der Jourfix heute, was ehemals in der Spreestadt der „ästhetische Thee“ genannt wurde. Zwar Barnhagen und die Rachel sind todt, aber es wird von Herrn Bürger der Salon eines Schriftstellers wiederholt hochgepriesen, der sich dadurch auszeichnet, dass nicht genug Stühle in demselben vorhanden sind, um keine große Gesellschaft vereinigen zu müssen. In Berlin scheint an einem Jourfix der Genuss unbeschränkt zu sein an Productionen aller Art. Dichter, Gelehrte, Schauspieler, Sängerinnen, Maler, Afrika-Reisende, alles wird geladen, um mitzuwirken. Welches Honorar an — Blumen erhalten aber auch die Künstler! Die Blumen sind ein poetischer Lohn!

Ein solcher Berliner Jourfix wird in dem neuen gleichnamigen Stücke des Herrn Hugo Bürger recht ergötzlich geschildert. Herr Bürger übertreibt, carikiert zwar, um desto kräftiger geißeln zu können; doch Spott ist sein Gewerbe als Lustspieldichter. Für den Jourfix bei dem Rentier Buchholz wurde sogar eine Cantate componiert: der Text ist ein Recept! Auf Aqua destillata und Nux vomica werden Kouladen gesun-

unvermeidlich. (Lebhafte Zustimmung.) Eben deshalb gestatten Sie mir, der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß man diesem Uebel gegenüber nicht alles von der Regierung erwarten dürfe. Die Regierung hat die Pflicht, für die Sicherheit der Person und des Vermögens sowie für die Wahrung des confessionellen Friedens zu sorgen. Kann die Regierung dies bewirken, so vermag sie es durch Gewalt, und wenn die Bewegung größere Dimensionen annimmt, durch zeitweilige Einschränkung einzelner Aeußerungen des freihheitlichen Lebens. Allein ist es gut und zweckmäßig, die Regierung zu diesem Schritte zu zwingen? Ist es nicht besser und richtiger, daß die Gesellschaft die Sache erfasse und durch entschiedenes Auftreten dem Uebel selber vorgreife? Und in diesem Streben müssen die Bürger des Staates ohne Unterschied der Confession zusammenwirken. Es darf sich nicht der Eine Einzelner wegen erbittert zurückziehen, die Pflicht der Anderen ist es, dasjenige zu thun — was ja ohnedies schon in diesem Lande vorhanden war — das gesellschaftliche Beisammensein inniger zu gestalten ohne Unterschied der Religion und des Volksstammes. (Zustimmung.) In der jetzigen Zeit kann meines Dafürhaltens die Gesellschaft nur eine Unterscheidung kennen, nämlich die zwischen ehrlichen und nicht ehrlichen Leuten. (Lebhafte Zustimmung.) Möge doch der ehrliche Mann den ehrlichen Mann an sich ziehen, ihn nicht fragend, wie dieser seinen Gott anbetet; möge er doch den, der nicht ehrlich ist, von sich stoßen, wenn dieser sich ihm auch mit noch so schönen Worten nähert! (Beifall.) Da dies nun meine Ansicht ist, erhebe ich jetzt mein Glas auf jene, die — wenn mich die Erinnerungen aus meiner Kindeszeit nicht täuschen — bereits vor Jahrzehnten auf gesellschaftlichem Gebiete verstanden haben, mit ihren Mitbürgern beisammen zu leben, sich zusammen zu vernügen und mit vereinten Kräften für das gemeinsame Wohl zu arbeiten. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl von Großwardeins Bevölkerung ohne Unterschied der Confession, der Klasse und der Partei: auf jene Bürger, die in der Vergangenheit bewiesen haben, daß sie auf der Höhe der Aufklärung und des unverfälschten Liberalismus stehen, und welche, meiner Ueberzeugung nach, auch in Zukunft bewiesen werden, daß sie jeden Aufwiegler, der zum Zwecke der Entfaltung eines Rassen- und Confessionskrieges sich unter sie mengen wollte, wie ein gesunder Körper das Contagium aus ihrer Mitte stoßen würden.“ (Nicht endenwollender Applaus und Cljen-Rufe.)

Zur Lage.

Der „Mährisch-schlesische Correspondent“ bespricht in einem längeren Artikel die erhebenden Worte Sr. Majestät des Kaisers gelegentlich der Schlusssteinlegungsfest im neuen Rathhause und sagt: „Jeder Wiener, dem noch ein österreichisches Herz im Busen schlägt (und nur ein solcher ist ein echter Wiener), darf mit frohem Stolze die herrlichen Worte seines Kaisers lesen und aufjubeln in dem Bewußtsein, daß dieser Monarch und Seine Dynastie für die alte treue Kaiserstadt stets nur die Gefühle der Anhänglichkeit, der Liebe und Fürsorge hegen werden. Daraus erwächst den Wienern aber auch die angenehme Pflicht, ihrerseits in allen gesellschaftlichen und patriotischen Tugenden allen Städten Oesterreichs voranzugehen und dem Gesamtstaate als ein leuchtendes Muster und Vorbild der hingebenden Staatsstreue zu dienen, jeden Sohn dieses Reiches als gleichberechtigten Bürger zu betrachten und allem nationalen

Hader, jeder factiösen Verhetzung und Verleerung die Thür zu weisen. Nur dann behauptet Wien jene ehrenvolle Höhe, auf welche es sein Kaiser und Herr in Seiner jüngsten Ansprache hingestellt hat.“
Inbetreff des Verzichtes Sr. Excellenz des Abgeordnetenhaus-Präsidenten, Dr. Smolka, auf die Advocatur, die er durch 44 Jahre ausgeübt hatte, geht der „Pol. Corr.“ von berufener Seite aus Lemberg der Aufschluß zu, daß derselbe ausschließlich darum erfolgte, weil der langjährige Leiter der Kanzlei des Dr. Smolka, in welchen letzterer volles Vertrauen gesetzt hatte, seinen Posten einer schweren Erkrankung wegen aufgab und weil die parlamentarische Beschäftigung dem Herrn Abgeordnetenhaus-Präsidenten die persönliche Leitung der Advocatenkanzlei unmöglich macht.

In der Sitzung des oberösterreichischen Landtages am 21. d. M. widmete der Landeshauptmann Dr. Eigner dem infolge eines Schlagflusses verchiedenen Abgeordneten und Landesauschusses Beisitzer Ferdinand Wertheimer einen warmen Nachruf. An Stelle des Dahingegangenen wurde Dr. Dösch zum Obmann-Stellvertreter des Finanzausschusses gewählt. Die Gegenstände der Tagesordnung, meist formeller Natur, wurden ohne größere Debatte erledigt.

Der ungarische Reichstag wird bekanntlich in kürzester Frist seine Verhandlungen wieder aufnehmen. Im Zusammenhange damit steht die soeben publicierte Einberufung zweier neuen Mitglieder in das Oberhaus, und zwar des Grafen Georg Erdödy und des Grafen Franz Esterházy. Die bezüglichen Einberufungsschreiben sind, wie der „Pester Lloyd“ meldet, bereits ausgefertigt worden.

Vom Ausland.

Der „Politischen Correspondenz“ geht aus Belgrad folgende Bilanz der eben in Serbien vollzogenen Skupschtina-Wahlen zu: Zu wählen sind 128 Abgeordnete; davon wurden 113 Wahlen in gesetzlicher Ordnung vollzogen. Von den Gewählten gehören ihrer Parteirichtung nach an: den Radicalen 61, der Fortschrittspartei 34, den Liberalen 11. Von sieben der Gewählten ist die Parteirichtung noch unbekannt, aber mutmaßlich radical. 15 Wahlen bleiben noch zu vollziehen. Nach der serbischen Verfassung von 1869 steht dem Könige das Recht der Ernennung von 45 Mitgliedern der Skupschtina zu. Demnach wären der Regierung 79 Stimmen sicher. Zur Majorität würden bei der Gesamtzahl von 173 Skupschtina-Mitgliedern 87 Stimmen erforderlich sein, so daß die Regierung bei den Nachwahlen mindestens 8 Stimmen gewinnen müßte, um über die knappste Majorität zu verfügen.

Aus Sofia geht demselben Blatte die Mittheilung zu, daß durch die erfolgte Ernennung des russischen Generals Lessowoy zum Kriegsminister das bulgarische Cabinet completiert wurde. Die Bevölkerung von Sofia brachte dem Fürsten große Ovationen dar.

Die äußerste Linke der französischen Abgeordneten-Kammer macht gegenwärtig den Versuch, die Regierung zu einer sofortigen Einberufung der Kammern zu drängen. Sie beruft sich dafür angelehnt der Ereignisse in Tonkin auf die in der Verfassung den Kammern vorbehaltenen Entscheidung über Krieg und Frieden und auf ausdrückliche Zusagen der Minister. Der Ministerpräsident hielt bisher die Einberufung der Kammern nicht für nothwendig und

wegen der möglicherweise daraus entstehenden Beunruhigung des Landes nicht für rätlich. Auch hat er an der Verfassung noch eine bessere Handhabe, um das Ansinnen der Radicalen zurückzuweisen, denn die Verfassung verlangt die Unterschrift der absoluten Mehrheiten beider Kammern, wenn die Regierung sich zur Einberufung der Kammern genöthigt sehen soll.

Mit Bezug auf die Unterhandlungen zwischen Frankreich und China wird der „Morning Post“ aus Paris von ihrem dortigen Correspondenten unterm 18. d. M. geschrieben: „Es ist keine große Wahrscheinlichkeit für einen schnellen Abschluss der Unterhandlungen vorhanden. Meine neuesten Informationen bezüglich der Gegenanschläge Frankreichs sind durchaus nicht beruhigender Natur. Es sind Punkte vorhanden, bezüglich deren das Cabinet nicht nachzugeben entschlossen ist, und vielleicht der ernsteste von allen ist der Entschluß, ein vollkommenes Protectorat über ganz Tonkin auszuüben.“

Aus Rom wird der Londoner „Allgemeinen Correspondenz“ unter dem 18. d. M. gemeldet: „Eine gestern im Vatican eingelaufene Note der russischen Regierung beseitigt die Hindernisse, welche bisher der Ernennung eines russischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle entgegenstanden. Es wird sofort eine Antwort nach St. Petersburg gesendet werden, um die Ernennung eines russischen Gesandten schon im nächsten Monate zu ermöglichen.“

Die zwischen Portugal und Marokko schwebenden Differenzen sind in befriedigender Weise beigegeben worden, indem die Forderungen Portugals zugestanden wurden. — Die portugiesische Panzerfregatte verließ am 17. d. M. Tanger, um sich nach Lissabon zu begeben.

Beduinen-Unruhen in Arabien.

Aus beachtenswerter Quelle aus Dschedda geht der „Pol. Corr.“ folgender interessante Bericht, datiert aus dem Anfang des August, zu:

Der Hedschas bildete in der letzten Zeit den Schauplatz von Beduinen-Unruhen, welche in mehreren Städten und vielen Dörfern eine wahre Panik hervorriefen. Specieell Dschedda drohte ein Ueberfall der Beduinen, seitens welcher die gesammte Bevölkerung und namentlich die europäische Colonie das Aergste befürchtete. Den Anlaß zu diesen Beduinen-Revolten boten zwei Maßregeln des neuen Gouverneurs des Hedschas. Osman Pascha verfügte nämlich, daß die Beduinen, welche die Beförderung von Waren und Reisenden von Dschedda nach Mekka und umgekehrt besorgen, für jedes Kameel eine Abgabe von 1/2 Medschidie zu erlegen haben. Des weiteren entzog er dem Nazir von Karini, der bei den Beduinen großen Einfluß genießt und ihnen den freien Verkehr zwischen Mekka und Dschedda verbürgt hatte, die monatliche Subvention, die ihm bis dahin gewährt worden war. Die Beduinen, unter denen das Gerücht verbreitet war, daß Osman Pascha den Zehnten für sie einzuführen beabsichtige, weigerten sich, die erwähnte Abgabe zu leisten. Der Generalgouverneur schritt nun zu Zwangsmaßregeln und ließ einen Führer, einen Scherif und etwa 15 sehr einflussreiche Individuen der Beduinen in Haft bringen. Dieser Act war für Beduinen verschiedener Stämme das Signal zur offenen Revolte. Am 16. Juli wurde die Communication mit Mekka vollständig abgeschnitten und zahlreiche Karawanen wurden von den Beduinen ausgeraubt. Der Telegraph zwischen Dschedda und Mekka wurde ab-

gen. Dem Berliner Jourfix hat Herr Hugo Bürger in der That einen Streich gespielt, und da man lacht, auch seinen Zweck erreicht.

Aber in dem Stücke des Herrn Bürger steckt auch ein Stück Lustspiel, und zwar ein gutes. Man muß daselbe nur zusammensuchen, es von allerhand guten und schlechten Episoden, guten und schlechten Scherzen, wie eine gelbe Rübe, die man aus dem Boden reißt, von Lehms, reinigen, das Ueberflüssige entfernen und die Action kernsicht schließen. Es lohnt der Mühe. Nicht bald ist der Kampf um ein geliebtes Mädchen von zwei Nebenbuhlern in so honetter, braver, ehrlicher, loyalen Weise geführt worden, wie von dem deutschen Reisenden Dr. Alfred Müller und dem ungarischen Edelmann Herrn von Botofanyi. Der Dritte und die Vierte im Bunde sind der brave Vater des Mädchens, Herr Buchholz, und dessen Tochter Hedwig. Alle haben das Herz auf dem rechten Fleck, die Wahrheit im Munde. Der Vater will, daß sein Kind nur den Mann wähle, den es wirklich liebt; die Tochter schwankt nicht, sondern reicht die Hand dem Manne, welchem ihr Herz gehört, und die Nebenbuhler geben sich anständig sogar das Terrain frei, um die Bewerbung anbringen zu können. Sie rühmen einander, und der eine tritt für den anderen als Bewerber auf. Sie bemühen sich, Klarheit des Geistes und Willenskraft in Hedwig zu wecken. Dieses Turnier guter Herzen, edler Seelen ist fast neu auf dem Theater, vielleicht auch nicht allzu häufig im Leben. Merkwürdig; das Brave und Gute ist heute das Ori-

ginelle; das Ungesuchte ist das glücklich Gefundene! Der Kampf durch Offenheit ist von Herrn Bürger mit Talent und Feinheit geführt worden; sein Stück ist eine recht schaffene Komödie, des Lobes wert und des Ansehens.

Nord-Pacific-Bahn.

Ein Correspondent der „Münchener Zeitung“, welcher die Eröffnungsfahrt auf der Nord-Pacific-Bahn mitmachte, schreibt aus Minnetonka im Staate Minnesota, 2. d. M.:

„Fünfhundert Meilen Eisenbahnfahrt liegen bereits hinter uns. Wir befinden uns zur Raft in einer reizenden Sommerfrische in der Nähe von St. Paul, der Hauptstadt von Minnesota, wo die Northern-Pacific-Bahn ihr Generalquartier und den Mittelpunkt ihrer Verwaltung hat, obgleich die von ihr gebaute und als ihr Eigenthum zugehörige Bahnlinie etwas weiter nördlich, am Ostende des oberen Sees, beginnt. Wir sind hier bereits an der Stätte jener fabelhaften Schöpfungen, die in der Frist eines Vierteljahrhunderts mit dichten Bahnenetzen, stolzen Ansiedlungen, palastreichen Städten und riesigen Fabrikanlagen die Rothhaut und den Büffel verdrängt haben. Bei der Eile, mit der die Civilisation hier vorgerückt ist, hat sie manche ihrer Gaben noch beim Gepäcke zurückgelassen, hat Bahnen gebaut, ehe sie Zeit hatte, Landstraßen zu ziehen, und beleuchtet ihre Avenues mit dritthalbhundert Fuß hohen elektrischen Sonnen, bevor

dieselben gepflastert sind. Darum aber ist das Bild, das der Westen bis über Wisconsin hinaus und bis in Minnesota hinein dem Durchreisenden in Landschaft, Anbau, Bewirtschaftungsweise und namentlich in der Bauart seiner Städte bietet, durchaus nicht von dem der Staaten Neu-Englands wesentlich verschieden und zeigt in manchen Spuren sogar die Reime einer höheren und freien Gesittung. Auf ganze 1500 Meilen hin hatte die Ebene, die zwischen den Bergen am Atlantischen Gestade und den fernen des Westens liegt, das gleiche Aussehen gewahrt. Ueberall lagen zwischen gelichteten Waldungen und dünnem Buschwerk die weißen, einstöckigen, aus Holz gebauten Farmerhäuser mit den grauen Stallungen und Wirtschaftsgebäuden zwischen Aeckern, Wiesen und Wassertümpeln, einsam, weltabgeschieden. Weder in der Anlage der Wohnungen noch in der Bewirtschaftung, die sich im ganzen als ein mehr oder minder ausgesprochener Raubbau auf der Grundlage einer noch uner schöpften Natur darstellt, war irgend ein Unterschied bemerkbar. Nur wo die Ortsnamen französischen Klang hatten, bemerkte man eine größere Zierlichkeit an den hölzernen Ornameten der Wohnhäuser und Veranden, und wo die deutsche Ansiedlung dichter wurde, namentlich in Wisconsin, wurden die Landschaftsbilder reicher und individueller.

Die Waldungen wurden hier freilich mächtig dichter und höher; die Zahl der verbrannten und abg-sägten Baumstumpfe mehrte sich. Dazwischen aber tauchten nette weiße Ortschaften auf mit zierlichen

gebroschen. Durch den Umstand, dass sie nirgends auf bewaffneten türkischen Widerstand stießen, ermutigt, begannen die Beduinen dann die Dörfer in der Umgebung Dschedda's zu überfallen und auszuplündern. Erst als die von Truppen vollständig entblößte Stadt Dschedda selbst von den Beduinen ernstlich bedroht erschien und nachdem die letzteren, in der nächsten Nähe der Stadt umherstreichend, Verheerungen anrichteten und viele Araber, die ihnen in die Hände fielen, getödtet hatten, begann man türkischerseits an Schutzmaßregeln zu denken.

Um die neunte Abendstunde des 21. Juli wurden die Einwohner von Dschedda in panischen Schrecken versetzt. Man hörte plötzlich Waffengeklöse und sah große Scharen von Beduinen heranrücken. Alles flüchtete angsterfüllt in die Wohnungen, deren Thüren und Fenster sofort geschlossen wurden. Die wenigen hier ansässigen Europäer sowie auch die Consuln begaben sich mit ihren Familien in das Haus des holländischen Consulats, das einzige, welches mit Waffen versehen war. Hier durchwachte man, immer auf dem *qui vive*, die ganze Nacht. Das ganze militärische Aufgebot, welches Dschedda gegenüber einer mehrere tausend Individuen zählenden Beduinenschar für seinen Schutz zur Verfügung hatte, bestand in 15 Mann Truppen, welche am Mekka-Thor postiert waren. Glücklicherweise wurde die Gefahr von Dschedda abgewendet, indem die Beduinen sich damit begnügten, einige in der Nähe der Stadt gelegene Dörfer sowie alle Zelte und Kaufläden, welche sich außerhalb des Mekka-Thores befanden, niederzubrennen. Am Morgen des nächsten Tages verbreitete sich wieder plötzlich der Schreckensruf: Die Beduinen sind vor den Thoren. Der Lärm erwies sich jedoch als grundlos und war nur ein Erzeugnis der aufregenden Furcht in den Gemüthern. Der ganze Tag verlief ohne jede weitere Beunruhigung. Nichtsdestoweniger traf der Kaimakam im Vereine mit dem Gemeinderathe nach Maßgabe der vorhandenen geringen Kräfte Anordnungen zur Vertheidigung der Stadt, indem außer den Soldaten auch bewaffnete Araber als Schildwachen bei den Thoren aufgestellt wurden. Was die Türken in Dschedda in besondere Besorgnis versetzt, ist ihre Annahme, dass ein allgemeiner Aufstand gegen die türkische Herrschaft in Arabien im Entstehen begriffen sei. Sie befürchten namentlich, dass der arabische Pöbel der Stadt, wenn die Beduinen mit dem Sturme auf dieselbe Ernst machen sollten, sich gleichzeitig erheben, und dass mit diesem sich auch die zahlreichen Nothleidenden, welche aus den niedergebrannten Dörfern nach Dschedda geflüchtet sind, gemeinsame Sache machen werden.

Die europäische Colonie traf ihrerseits gleichfalls Vertheidigungsanstalten für die Nacht des 22. Juli. Die auswärtigen Consuln hielten im Vereine mit mehreren Mitgliedern der Colonie eine Berathung über die zu ergreifenden Maßregeln ab. Man kam überein, statt des holländischen Consulats, das von arabischen Wohnhäusern umgeben ist und sich auf einem dem Feuer besonders ausgesetzten Punkte befindet, das französische Consulat, das günstigere Chancen für eine erfolgreiche Vertheidigung bietet, zur Zufluchtsstätte der Europäer zu wählen. Nach Sonnenuntergang begaben sich die Consuln mit etwa zwanzig Europäern auf das französische Consulat, wo sie, die Waffen in der Hand, die Nacht durchwachten. Manche Griechen zogen jedoch vor, sich in Barken auf die See zu begeben. Um 1 Uhr nachts erschien der Kaimakam im Consulate, um zu erklären, dass für den Augenblick kein Ueberfall seitens der Beduinen zu befürchten sei. Er

bat jedoch die versammelten Europäer, sich nichtsdestoweniger mit Rücksicht auf den arabischen Pöbel im Vertheidigungszustande zu halten, umso mehr, als er nicht in der Lage wäre, sie gegen Angriffe seitens des Pöbels zu schützen.

Am 23. Juli trafen in Dschedda 120 Wachleute des Scherif ein, Truppensendungen blieben jedoch noch immer aus, obgleich der Kaimakam sowohl wie der englische Viceconsul Eilboten nach Mekka geschickt hatten, um militärischen Schutz für Dschedda zu verlangen. Inzwischen nahm die Situation einen sehr bedrohlichen Charakter an. Drei Beduinenstämme rückten an Dschedda heran, einer vom Süden, die beiden anderen vom Osten. Der Kaimakam richtete angesichts dieser Gefahr eine Depesche nach Constantinopel, in welcher er sofortigen militärischen Beistand als unerlässlich dringend verlangte. Aus sicherer Quelle erfährt man, dass Soheia von den Beduinen eingenommen wurde und Leith von denselben umgeben sei. Die Situation ist eine sehr kritische geworden und angesichts der nahenden Beduinenhorden und des nur eines Signals zum Aufstande harrenden arabischen Pöbels bemächtigt sich der auf sich selbst angewiesenen und überdies nur mit wenig Waffen versehenen Einwohner Dschedda's, der Türken sowohl wie der Europäer, eine schwere Vangigkeit.

Tagesneuigkeiten.

Congress deutscher Strafanstaltsbeamten.

Den ersten Verhandlungsgegenstand des ersten Tages bildete, wie bereits erwähnt wurde, die Behandlung von geistesgestörten Verbrechern. Nach lebhafter Discussion wurden die vom Ausschusse empfohlenen Thesen angenommen. Hierauf wurde zur Feststellung der Normen, nach welchen Zellengefängnisse zu bauen und einzurichten sind, eine Commission von sieben Personen entsendet. Dem nun erstatteten Jahresberichte ist zu entnehmen, dass der Verein gegen 700 Mitglieder zählt, dass er mit den Directionen der Strafanstalten Deutschlands, Oesterreichs und anderer Länder in Beziehung und im Schriftentausche stehe und dass die Veröffentlichung des Vereinsorganes „Blätter für Gefängnisstudie“ ihren regelmäßigen Fortgang nehme. Der letzte zur Verhandlung gelangte Gegenstand betraf die Extragenüsse für Gefangene. Diesbezüglich wurden folgende vom Ausschusse beantragte, vom Director Krohne zum Theile amendirte Thesen angenommen: 1.) Den Sträflingen kann bei Wohlverhalten mit Bewilligung des Anstaltsvorstandes die Anschaffung von Extragenüssen gestattet werden. 2.) Als solche Extragenüsse sind allgemein gangbare, die Gesundheit und Ernährung fördernde Artikel zu verabreichen. 3.) Die Anschaffung von Tabak ist ausgeschlossen, doch bezieht sich das Verbot des Tabakrauchens nicht auch auf das Stadium des Strafvollzuges in der Zwischenanstalt bei dem irischen Systeme. (Es ist das die Anstalt, in welcher der Sträfling — nach dem in England eingeführten Strafsysteme — nach Verlassen des Zuchthauses und vor der gänzlichen Entlassung aus der Strafstadt kurze Zeit zurückgehalten wird.) 4.) Bei Strafvollstreckung in Einzelhaft kann das Halten eines Vogels oder von Blumen gestattet werden. 5.) Eine Beschaffung der Extragenüsse aus anderen Mitteln als der Arbeitsbelohnung ist unzulässig. Eine Ausnahme hievon darf nur in denjenigen Strafanstalten stattfinden, wo die Beköstigungsordnung die Verabfolgung von Speisenzulagen oder einer besseren Kost an Reconalescenten oder Sieche nicht gestattet. Hiemit wurde die heutige Sitzung geschlossen. Nachmittags unternahmen die Theilnehmer des Congresses in corpore eine Besichtigung des Landesgerichtes für Strafsachen nebst Schwurgerichts-Localitäten.

Der zweiten Congresssitzung am 21. d. M. wohnte der Ehrenpräsident desselben, Se. Excellenz der Herr Minister und Leiter des Justizministeriums Dr. Freiherr von Pražák, bei. Der erste Berathungsgegenstand betrifft die „Arbeitsbelohnungen für Gefangene“. Die vom Ausschusse vorgeschlagenen diesbezüglichen Thesen, welche Director Tauffer (Lepoglava) als Referent in längerer Rede vertritt, lauten: „1.) Der Ertrag der Arbeit jener Gefangenen, die zu einer mit Verpflichtung zur Arbeit verbundenen Strafe verurtheilt sind, fließt in die Staatscasse. 2.) Die Arbeitsbelohnungen sind nach Maßgabe der Arbeitsleistungen und des dabei angewendeten Fleißes des Gefangenen am Straforte zu bestimmen. Es ist aber zulässig, für Vergehen des Gefangenen als selbständige Strafe oder Straffolge sowie auch für schlechtes Benehmen das Guthaben der Arbeitsbelohnungen ganz oder theilweise einzuziehen oder auch solche für eine bestimmte Zeit nicht zu gewähren. 3.) Die Arbeitsbelohnungen für Gefangene eines und desselben Landes sollen thunlichst gleichmäßig bemessen werden.“ An das Referat schloss sich eine längere, sehr animierte Discussion. Director Wirth vermisst in den Thesen die Feststellung des Principes, nach welchem die Arbeitsentlohnung statzufinden habe. Er beantragt die Aufstellung noch folgender zwei Thesen: „1.) Der Gefangene hat kein Recht auf die Belohnung seiner Arbeit; er soll aber aus gefängnis-politischen Rücksichten überall eine Arbeitsbelohnung erhalten. 2.) Der Ertrag der Arbeit des

Gefangenen für die Staatscasse darf für die Höhe der Arbeitsbelohnung für den einzelnen Gefangenen nicht ausschließlich maßgebend sein.“

Nach einer lebhaften Debatte, an welcher sich Professor Wahlberg, Director Stoffer (München), Ober-Regierungsrath Illing (Berlin), geh. Justizrath Wirth und andere betheiligten, wurden die vom Ausschusse vorgeschlagenen Thesen mit der Modification angenommen, dass der Ausdruck „Arbeitsbelohnungen“ durch den Ausdruck „Arbeitsgeschenke“ ersetzt werde.

Nach Erledigung der weiteren Verhandlungsgegenstände wurde zur Wahl des Vereins-Ausschusses geschritten. In denselben wurden berufen die Herren: geheim. Regierungsrath Director d'Alinge (Zwickau), Director Bracker (Plassenburg), Geheimrath Director Eckert (Freiburg), Director Eichrodt (Bruchsal), Director Köstlin (Heilbronn), Pfarrer Krauß (Freiburg), Director Krohne (Kendtsburg), Director Sangreuter (Bechta), geh. Regierungsrath Vütgen (Hannover), Dr. Marcard (Telle), Director Miglitz (Carlau bei Graz), Pfarrer Scheffer (Boppard), Generalstaatsanwalt von Schwarze (Dresden), Pfarrer Spengler (Bruchsal), Director Streng (Nürnberg), Director Stroffer (Münster), Director Wirth (Berlin) und Staatsanwalt Zatschel (Pilsen.)

Geh. Oberjustizrath Starke aus Berlin hielt nun eine Ansprache, in welcher er den Monarchen preist, unter dessen segensreichem Scepter die prachtvolle Stätte erstanden, welche der Pflege des Rechtes gewidmet ist und in welcher es den Vereinsmitgliedern gegönnt war, ihre Versammlungen abzuhalten. Er hob auch mit warmen Worten die Theilnahme hervor, welche der Monarch allen Unterthanen Seines Reiches, selbst den aus der Gesellschaft verstoßenen Verbrechern, entgegenbringe, und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, welches von der Versammlung dreimal wiederholt wurde.

Unter den üblichen Dankesvoten schloß der Vorsitzende Ritter v. Hattingberg den Congress.

(R. f. A. r. m. e. e.) Das „Verordnungsblatt für das k. k. Heer“ meldet: Se. Majestät der Kaiser geruheten allergnädigst die Uebernahme des Obersten Adolf Pissacik de Hizanovec, Commandanten des Infanterieregiments Karl Alexander Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand anzuordnen, demselben bei diesem Anlasse den Generalmajors-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage zu verleihen und anzubefehlen, daß ihm in Anerkennung seiner im Frieden wie im Kriege stets pflichtgetreuen Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde; — weiter zu verleihen: in Anerkennung ihrer durch die wissenschaftlichen Forschungen während der Expedition auf Jan Mayen erworbenen besonderen Verdienste: den Orden der eisernen Krone dritter Classe tagfrei; dem Linienschiffsleutnant Emil Eden von Wohlgemuth; das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens; den Linienschiffsleutnants Richard Basso und Adolf Böbril von Boldva; den Linienschiffsfähnrichen Adolf Sobieszky und August Grahl; das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; dem Corvettenarzte Dr. Ferdinand Fischer.

(Internationale elektrische Ausstellung.) Aus Wien wird unterm 21. d. M. gemeldet: Gestern nachmittags besichtigte Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie in Begleitung höchstihrer Kammervorsteherin die elektrische Ausstellung. Nach einer Fahrt auf der elektrischen Bahn kehrte Ihre k. und k. Hoheit um 7 Uhr abends zurück und setzte die Besichtigung fort, wobei höchst-dieselbe in den Telephonräumen einen Theil der Oper „Don Juan“ anhörte. — Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Eugen machte gestern nachmittags eine Fahrt mit dem elektrischen Boote.

(Hundertjähriges Jubiläum des Wiener Invalidenhauses.) Am 25. d. M. findet im Militär-Invalidenhaus anlässlich des hundertjährigen Bestandes desselben eine solenne Feier statt. Dieselbe beginnt mit einem feierlichen Gottesdienste, der in der Hauskapelle im Beisein sämtlicher dienstfreien Invaliden abgehalten wird. Sodann findet eine Bewirtung der Mannschaft und ein Officiersdiner statt, zu welchem zahlreiche Gäste geladen werden. Die kurzgefaßte Geschichte des Invalidenhauses ist folgende: In dem Hause befand sich seit Kaiser Karl VI. ein Spital (Johannis-Spital). Im Jahre 1783 wurde dasselbe vom Kaiser Joseph II. als Versorgungshaus für österreichische dienstunfähige Soldaten eingerichtet. Dieselben haben leichtere Dienste zu versehen und erhalten dafür besondere Zulagen. Im ersten Stock des genannten Gebäudes befindet sich ein großer Saal, welcher außer zahlreichen Büsten berühmter österreichischer Felden auch die zwei großen und berühmten Gemälde von Peter Krast, die Schlachten bei Aspern und Leipzig, enthält. Erstere wurde von den Bürgern Wiens, letzteres von den Ständen Oesterreichs dem Invalidenhaus gespendet.

(Böhmische Theatervorstellungen in Wien.) Die kürzlich von behördlicher Seite beanständeten Unternehmer von böhmischen Privattheatern sind jetzt um die Concession dazu eingeschritten. Nachdem

Dorfkirchen; stattliche Herrenhäuser, gleich denen begüterter deutscher Landbürgermeister, blickten von grünen Hügeln weit über ausgedehnte Eichenwälder; landwirtschaftliche Maschinen standen in großer Mannigfaltigkeit auf den Aeckern umher und das Stroh war zu hohen Kegeln aufgeschichtet wie in Italien. Unser Zug donnert über eine lange, auf neun Jochen mit einer Einknickung getragene Eisenbrücke; der scheinbare See wird zum mächtigen Strome, auf weite Fernen ringsumher von bewaldeten Höhenzügen umgeben, und überall qualmt es auf von hohen Schloten, am Ufer und in den Wäldern — ein mächtiges, die Einbildungskraft lebhaft beschäftigendes Bild.

Wir sind am Mississippi, an 1800 Meilen noch oberhalb seiner Mündung. Die fliegende Eile dieser Fahrt verstatet uns kaum, die wesentlichen Züge von all dem Vielen, das wir sehen, zu fassen und auf das Papier zu werfen. Fast wie der Nachklang eines Traumeres stehen die Bilder dreier großen Städte vor unserm Geiste: Chicago, St. Paul, Minneapolis. St. Paul und Minneapolis sind am Mississippi ganz nahe bei einander gelegen, so dass sie, trotz ihrer gegenseitigen, auf den Fremden fast komisch wirkenden Rivalität mit der Zeit eine einzige Riesenstadt bilden werden: St. Paul in 25 Jahren von 6000 Einwohnern auf fast 80000 geschwollen, Minneapolis von noch geringeren Anfängen bereits zu 100000 gelangt, das erstere mehr dem Handel, das andere mehr industrieller Thätigkeit zugethan.“

in den betreffenden Localen die neuesten Vorschriften über Sanität und Sicherheit beobachtet und die Vorkehrungen dazu auch eingeführt worden sind, so ist allen vier Unternehmern die Bewilligung zur Fortsetzung ihrer Spiele erteilt worden.

(Eine Frau auf dem Montblanc.) In der vorigen Woche hat die Baronin de Nolland, Gattin des gleichnamigen italienischen Parlaments-Deputierten, in Begleitung eines Dieners und zweier Führer den Montblanc bestiegen; sie war somit die erste Italienerin, welche je bis zur Spitze dieses Riesens gelangt ist. Bei ihrer Rückkehr nach Chamounix wurde ihr zu Ehren eine Kanone abgefeuert, während die Bevölkerung daselbst sie mit tausendfachen Covivas begrüßte.

(Grubenunglück.) Man meldet aus Essen, 19. September: In der vergangenen Nacht um 1 Uhr fand in dem Flöz „Präsident“ der Zeche „Maffen-Tiefbau“ bei Anna eine Explosion schlagender Wetter statt, durch welche fünfzehn Bergleute getödtet und drei verwundet wurden.

(Die Schattenseiten der Pracht-Liebe.) Eine Dame aus Philadelphia figurirte jüngst in dem Grand Union-Hotel in Saratoga als die „Diamanten-Königin“. Bei einem in dem Hotel veranstalteten Gartenfeste trug sie Diamanten im Werte von 105 000 Dollars und Spitzen, die einen Wert von 30 000 Dollars repräsentierten. Zwei Geheimpolizisten in Salontoulette folgten der Dame auf Schritt und Tritt, um sie gegen Diebe zu schützen.

Locales.

(Allerhöchste Spende.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben der Pfarrkirchenvorsteherung zu Bruschnitz zur Kircheneinrichtung eine Unterstützung von hundertfünfzig Gulden aus der Allerhöchsten Privatcasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Dem Festbankette) anlässlich der Allerhöchsten Auszeichnung des Präsidenten des krainischen Gewerbevereins, Herrn Anton Klein, mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone, welches Samstag abends im Hotel „Europa“ stattfand, wohnten über 60 Mitglieder des krainischen Gewerbevereins bei. Den ersten Toast brachte der Vicepräsident des Gewerbevereins, Herr Baumeister Philipp Zupančič, auf Se. Majestät den Kaiser mit einem dreimaligen Slava und Zivio aus, in welches die Versammelten begeistert einstimmten, während die Musikkapelle die Volkshymne intonierte, welche von den Versammelten unter enthusiastischen Beifallsrufen stehend angehört wurde. Der Präsident des Vereins, Herr Anton Klein, die ihm verliehene kaiserliche Auszeichnung als eine den Gewerbebestand hochehrende bezeichnend, dankte für die ihm vom Gewerbeverein bereite Ovation und trank auf das Gedeihen und die Fortentwicklung des krainischen Gewerbevereins. Handelskammerrath Barthelma Žitnik toastierte auf den Herrn Landespräsidenten Freiherrn von Winkler, Herr Geba auf die Gewerbevereine Oesterreichs als die „Burgen des Gewerbebestandes“, Herr Korosič auf den Bürgermeister Herrn Grasselli und schließlich der Vereinssecretär Herr M. Runc auf die „frohe Zukunft des ehrlichen Gewerbes“. Hiemit war die Reihe der officiellen Toaste beendet, eine Reihe anderer folgte noch nach.

(Für das christliche Haus.) Die Familienzeitschrift „Für Auge und Herz“ vom Pfarrer Engelbert Fischer — wichtig für den hochwürdigen Clerus, für Spitals-, Instituts- und Vereinsvorstellungen sowie für alle christlichen Familien — wird noch im heurigen Jahre und dann für künftighin in jeder Nummer um einen halben Bogen vermehrt erscheinen, so dass sie jedesmal mindestens 24 Seiten, im Jahre 576 Seiten, um den unten benannten geringen Preis bietet. Sie wird vermehrt um die neue Abtheilung, welche den Titel führt: „Zu Jesu Füßen“. Diese Abtheilung ist bestimmt: a) ein Freund, Lehrer, Berather und Tröster der Kranken und Kreuzträger aller Art zu sein, liegt jeder ersten Monatsnummer bei und eignet sich, da sie als für sich bestehend aus dem Blatte herausgenommen werden kann, zur Vertheilung an Kranke und Leidende in Spitälern und Privathäusern, b) als „christliche Behrkanzel, als ein Missionär mitten im Volke“ durch fassliche religiöse Abhandlungen über Glaubens- und Sittenlehren, Widerlegung landläufiger Einwürfe u. s. w. zu wirken und hiemit pastorellen Wert zu erhalten, indem sie durch diese doppelte Bestimmung für Gesunde und Kranke und Leidende aller Art, beziehentlich durch entsprechende zahlreiche Verbreitung der ganzen Zeitschrift in den Gemeinden das Wirken der hochwürdigen Herren Seelsorger, der Spitals-, Vereins-, Institutsvorstellungen und sonstiger eifriger Katholiken wesentlich unterstützt. Eine Zeitschrift, die zudem in einer separaten Beilage die Kranken ins Auge fasst, belehrt und tröstet und zu Gott führen will, dürfte vielen Geistlichen und Laien sehr willkommen sein. „Für Auge und Herz“ bietet ferner, wie bekannt: 1.) größere und kleinere sittenreine Erzählungen; 2.) verschiedene Fälle des „lieblichen Waltens Gottes“; 3.) Aufsätze über Erziehung; 4.) sie dient mit Nachdruck den Zwecken der „Christlichen Caritas“; 5.) sie behandelt ernstlich die Frage der Sonntagsheiligung und verfolgt die Förderung ge-

meinnütziger Interessen; 6.) bringt Recensionen tendenzgemäßer Werke; 7.) sie hat endlich unter dem Titel: „Freundliche Stimmen an Kinderherzen“ in jeder Nummer eine eigene, für sich bestehende abtrennbare Abtheilung von Erzählungen, Gedichten, Sprüchen u. s. w. für die noch nicht erwachsene Jugend. Die Zeitschrift erscheint 24mal im Jahre und kostet für heuer nur 76 kr. trotz der Inhaltsvermehrung. Sie tritt im Jahre 1884 schon in den vierten Jahrgang und kostet von da an per Jahr Einen Gulden. — Auch für 1883 werden noch Abonnements angenommen. Der Herausgeber ist ernstlich bemüht, seine Familienzeitschrift immer mehr zu vervollkommen und allen Familienverhältnissen anzupassen. Mögen doch der hochwürdige Clerus und die obgenannten Kreise dieses sein Streben für Religion und Vaterland durch zahlreiches Abonnement und Verbreiten dieser Zeitschrift gütigst würdigen und fördern. Man abonniert beim Herausgeber in Neustift am Walde bei Wien und in allen k. k. Postämtern, ebenso im Buchhandel. Bei letzterem kostet die Zeitschrift entsprechend mehr. D.

(Landschaftliches Theater.) Am Samstag wurde die Saison mit Hugo Bürgers Lustspiel „Der Jour fixe“ glücklich eröffnet. Das Haus war sehr gut besucht und spendete wiederholt reichlichen Beifall. Auch wurden die heiteren Situationen und witzigen Reden nach Gebühr aufgefasst und von Lachsalven begleitet. Die neue Gesellschaft, insoweit Herr Director Moudheim sie in diesem Stücke dem Publicum vorführte, präsentirte sich in günstiger Weise. Namentlich lernten wir in Herrn Niedt (Buchholz) einen verständigen, maßvollen, aufs beste charakterisierenden Schauspieler kennen, der an diesem ersten Abende zugleich auch in der Eigenschaft als Regisseur sich recht vorteilhaft introducierte, da uns ein Ensemble geboten wurde, wie es an einem Provinztheater zu Beginn der Saison nicht besser gewünscht werden kann.

Vorzüglich war Fr. Stengel (Hedwig), die mit einer lieblichen, neckischen Erscheinung ein feines, discretes, wohlbedachtes und warmes Spiel verbindet. Insbesondere in der Erkenntnis ihres ersten Liebesgeföhles war die Darstellung eine ausgezeichnete. Fr. Stengel ward bei offener Scene gerufen. Herr Horak (Dr. Müller) war trefflich in der Maske als „Wüstenforscher“, wußte aber in erster Linie die weichen Seiten seiner Rolle zu erwünschter Geltung zu bringen. Herr Romani gestaltete die humoristische Figur des „Botoschau“ nett aus und erregte damit viel Heiterkeit; es ist ihm durchaus nicht zum Vorwurfe zu machen, daß er sich betreffs Nuancierung des magharischen Accents von der sonst bühnenlandläufigen Outrage ferne hielt. Frau Podhorsky-Keller (Adele Buchholz), von früherher sehr beliebt, ward freundlichst aufgenommen. Recht brav war Fr. Gütther als „Sophie Volkert“, wie auch Herr Brandeis als „Dr. Volkert“ bestens bemüht war, den Anforderungen der Rolle gerecht zu werden. Fr. Fleischmann (Trexler Weinbrich), Fr. Monatti (Blume), Fr. v. Ranitz (Eckhof) sind hübsche Bühnenererscheinungen; ihre Rollen in diesem Stücke sind jedoch zu unbedeutend, als daß man davon sprechen könnte. Die Gesamtauführung war, wie bereits erwähnt, eine gelungene; den Inhalt der Novität behandeln wir an anderer Stelle.

Gestern folgte als zweite Novität die Originalposse „Von Tisch und Bett oder frei will er sein“, die von dem nahezu ausverkauften Hause beifällig aufgenommen wurde. Fräulein Fleischmann gefiel als „Josefine“ in Spiel und Gesang, desgleichen waren sehr gut Herr Ander als „Trenner“ und Herr Romani als „Kohlmann“, welcher letzterer den Vegetarianer bestens charakterisierte. Frau Podhorsky-Keller erntete als Frau „Mörtel“ einen Hervorruf bei offener Scene. Ueber das Stück zu sprechen, möge uns jedoch erlassen bleiben. —cs.

Neueste Post.

Wien, 22. September. Se. k. und k. Apostolische Majestät sind heute mittags von Bruck a. d. L. hieher zurückgekehrt.

Wien, 23. September. (Wiener Zeitung.) Ihre Majestät die Kaiserin und Königin sind mit Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie gestern, den 22. d. M., abends von Schönbrunn nach Gödöllö abgereist.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 23. September. Der Kaiser nahm heute vormittags die Creditive des französischen Botschafters Foucher Careil und das Abberufungsschreiben des niederländischen Gesandten Grafen Juplen entgegen. — Die gemeinsamen Ministerconferenzen unter dem Vorsitze des Grafen Kálnoky wurden von 11 bis 1 Uhr fortgesetzt, worauf die Theilnehmer vom Kaiser in Privataudienz empfangen wurden.

Berlin, 23. September. Der Kaiser ernannte den König von Spanien zum Chef des schleswig-holsteinischen Uhlantenregimentes.

Belgrad, 23. September. Das Regierungsblatt publicirt die Liste von 44 durch den König ernannten Deputierten.

Wien, 23. September. (Presse.) Wie aus Buzenz geschrieben wird, soll der Durchbruch des Arlberg-Tunnels am 4. Oktober, dem Allerhöchsten Namensfest Se. Majestät des Kaisers, erfolgen.

Görz, 22. September. Der Landtag wurde gestern nachmittags vom Landeshauptmann mit dreimaligem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Abgeordneten lebhaft einstimmten, geschlossen.

Rom, 22. September. Das „Journal de Rome“ meldet: Die anlässlich der Anwendung der Kirchengesetze in den Bisthümern Köln, Posen, Limburg und Münster sich ergebenden besonderen Schwierigkeiten werden beseitigt werden durch die vom Papste beabsichtigten Ernennungen von bischöflichen Delegierten, welche beauftragt werden sollen, für die Priester dieser vier Diocesen die Dispens zu verlangen. Man ersehe hieraus, daß die Verhandlungen zwischen dem Vatican und Preußen in eine zufriedenstellende Phase getreten sind.

Paris, 22. September. Die „Agence Havas“ meldet, Marquis Tseng habe noch keine Antwort auf Peking inbetreff der französischen Vorschläge erhalten, ebenso sei demselben keinerlei Bestätigung über die vom „Standard“ gemeldeten Ereignisse in Peking zugekommen, und erachte er diese Nachricht für falsch. Eine Depesche aus Saigon meldet, Admiral Courbet habe die Turan-Bai verlassen und sich nach Hong begeben.

Paris, 22. September. An Stelle Barrère's, welcher zum diplomatischen Agenten in Egypten ernannt wurde, wurde Lavertujon zum Mitgliede der Donau-Commission ernannt.

Reval, 21. September. Seit der vergangenen Nacht wüthet ein heftiger Orkan, welcher in der Stadt und den Vorstädten eine große Anzahl Häuser beschädigte und hunderte von Bäumen entwurzelte. Die gestern abends unter dem Beistande eines Bugfiederdampfers ausgelaufene italienische Brieg „Carolina“ wurde auf den Strand geworfen. Dem Bugfiederdampfer gelang es nur mit Mühe, sich in den Hafen zu retten.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 22. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 15 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Ware	Mittl. Preis		Ware	Mittl. Preis	
	fl. kr.	h. kr.		fl. kr.	h. kr.
Weizen pr. Hektolit.	7 96	8 94	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	5 20	5 73	Eier pr. Stück	—	24
Gerste	4 23	4 67	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	2 92	3 17	Rindfleisch pr. Kilo	—	60
Halbfrucht	—	6 50	Kalbsteisch	—	56
Heiden	4 71	5 87	Schweinefleisch	—	56
Hirse	4 71	5 40	Schöpfenfleisch	—	32
Kukuruz	5 60	5 62	Hähnchen pr. Stück	—	40
Erdäpfel 100 Kilo	2 80	—	Tauben	—	17
Linsen pr. Hektolit.	8 50	—	Hen 100 Kilo	—	1 96
Erbsen	8 50	—	Stroh	—	1 78
Fisolen	10	—	Holz, hartes, pr. Klafter	—	6 40
Rindschmalz Kilo	—	94	— weiches, „	—	4 20
Schweineschmalz „	—	88	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch	—	70	— weißer „	—	20
— geräuchert „	—	76			

Verstorbene.

Den 21. September. Rudolf Tertnik, Schneidersohn, 2¹/₂ J., Marienplatz Nr. 3, Herzlähmung.

Theater.

Heute (ungerader Tag) erstes Auftreten der Schauspielerin Fräulein v. Tiefensee: Dorf und Stadt. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Lottoziehungen vom 22. September:

Wien: 86 55 81 58 11.

Graz: 18 89 23 64 32.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
22.	7 U. Mg.	731,34	+13,3	W. schwach	Regen	4,2
	2 „ N.	730,11	+16,8	W. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	729,67	+13,8	W. schwach	bewölkt	
23.	7 U. Mg.	729,57	+12,4	W. schwach	dichter Nebel	23,50
	2 „ N.	731,75	+13,8	W. schwach	Regen	Regen
	9 „ Ab.	736,42	+11,8	W. schwach	heiter	

Den 22. tagsüber öfters Regen, Abendroth. Den 23. morgens stark nässender Nebel, nach 9 Uhr Gewitter aus Nordwest mit starken Güssen und vereinzelt Hagelkörnern, mit Unterbrechung bis Nachmittag 3 Uhr anhaltend, abends Aufhellung; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 14,6° und + 12,7°, beziehungsweise um 0,8° über und 1,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Zur Belehrung

für Familie und Haus und als guter Rathgeber bei allen Erkrankungen, welche durch eine fehlerhafte Blutbildung — die Ursache der meisten Leiden — hervorgerufen werden, kann die auf 40jährige Erfahrungen und Erfolge basierende Broschüre des bekannten Arztes Dr. Med. Liebaut, „Die Regenerationskur“ angelegentlich empfohlen werden. Stets vorrätzig à 30 kr. in Laibach bei J. Giontini, Buchhändler. (2859)

Course an der Wiener Börse vom 22. September 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of stock market prices for various categories including Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Grundentf.-Obligationen, Diverse Lose, Bank-Actien, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 218.

Montag, den 24. September 1883.

(4180-2) Lehrerstelle. Nr. 549. Die zweite Lehrerstelle an der zweiclassigen Volksschule in Watsch...

(4188-1) Kundmachung. Nr. 8249. Vom k. k. Bezirksgerichte Gurkfeld wird bekannt gemacht, dass die auf Grundlage der zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Subajnica...

Einsicht in der diesgerichtlichen Amtskanzlei auf-liegen. Für den Fall, als Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden sollten, wird zur Vornahme weiterer Erhebungen der Tag auf den 5. Oktober 1883...

(4174-2) Kundmachung. Nr. 10056. Vom k. k. Bezirksgerichte Mötting wird bekannt gemacht, dass die Erhebungen zum Zwecks der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Steuergemeinde Sleindorf auf den 8. Oktober l. J....

(4162-3) Kundmachung. Nr. 598. An der einclassigen Volksschule zu Sinach ist die Lehrerstelle mit dem Jahresgehalt von 450 fl. nebst dem Genuss der Naturalwohnung...

Für den Fall, als Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Besitzbogen erhoben werden sollten, wird zur Vornahme weiterer Erhebungen der Tag auf den 5. Oktober 1883 vorläufig in der Gerichtskanzlei bestimmt.

(4144-3) Kundmachung. Nr. 8219. Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gemacht, dass die behufs Anlegung der neuen Grundbücher für die Catastralgemeinden Bösenberg, Großberg und Topol verfassten Besitzbogen bis zum 4. Oktober 1883 hiergerichts zur allgemeinen Einsicht auf-liegen...

(4059-3) Edictal-Vorladung. Nr. 7541. Nachstehende Parteien, derzeit unbekanntem Aufenthaltes, werden aufgefordert, ihre Personal-steuerrückstände binnen vierzehn Tagen, von der letzten Einschaltung dieser Kundmachung an gerechnet, umso gewisser beim k. k. Steuer-amte in Mötting einzubringen...

(4156-3) Eine Forstgehilfenstelle. Im k. k. Forstverwaltungsbezirke Klana ist zu besetzen, und sind die Aufnahmebedingungen beim k. k. Forstverwalter zu Klana, Krüstenland, zu erfahren.

(4187-1) Kundmachung. Nr. 8248. Vom k. k. Bezirksgerichte Gurkfeld wird bekannt gemacht, dass die auf Grundlage der zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Bründl gepflogenen Erhebungen verfassten Besitzbogen...

Zugleich wird den Interessenten bekannt gegeben, dass die Uebertragung der nach § 118 des allg. Grundbuchgesetzes amortisierbaren Privatforderungen in die neuen Grundbuchseinlagen unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung dieser Einlage darum an-sucht.

(3269-3) Nr. 3674. Uebertragung dritter exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Kirchen-vor-siehung in Radanjeselo (durch Dr. Deu) peto. 121 fl. 20 kr. sammt Anhang die mit dem hiergerichtlichen Bescheide vom 4. Oktober 1882, Z. 8539, auf den 26. April 1883 anberaumte dritte exe-cutive Feilbietung der dem Josef Lenarčič in Radanjeselo gehörigen, gerichtlich auf 4133 fl. 80 kr. bewerteten Realität Urb.-Nr. 21 ad Herrschaft Prem auf den 12. Oktober 1883, vormittags 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem vorigen Anhang übertragen worden.

Anzeigebblatt.

Ein (4092) herzliches Lebewohl sagt allen Freunden und Bekannten bei seiner Abreise nach Graz mit der Bitte, denselben in freundlichem Angedenken zu behalten Adolf Wagner, k. k. Professor, sammt Familie.

(3718-3) Nr. 8360. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Mötting wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des k. k. Steuer-amtes Mötting (nom. des hohen k. k. Aerars) die exec. Versteigerung der dem Miko und Janko Heral von Bradsjevica (letzterer durch den Vormund Jur Badovinac von Vadovince Nr. 5) gehörigen, gerichtlich auf 650 fl. geschätzten, der Steuergemeinde Draschitz sub Extract-Nr. 278 und 366 vorkommenden Realitäten bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 17. Oktober, die zweite auf den 17. November und die dritte auf den 19. Dezember 1883, jedesmal vormittags um 11 Uhr, mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealityten bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schät-zungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden.

Die Vicitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Vicitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Vadium zu Handen der Vicitationscommission zu erlegen hat, sowie die Schätzungsprotokolle und die Grundbuchs-extracte können in der dies-gerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Mötting, am 27. Juli 1883.

(3751-3) Nr. 5044. Exec. Realitätenverkauf. Die im Grundbuche der Catastral-gemeinde Neulinden sub Einl.-Nr. 7 vor-kommende, auf Mathias Franković aus Neulinden Nr. 7 vergewährte, gerichtlich auf 917 fl. bewertete Realität wird über Ansuchen des Herrn Johann Müller zur Einbringung der Forderung aus dem Ver-gleiche vom 12. Dezember 1874, Z. 9774, per 240 fl. ö. W. sammt Anhang am 5. Oktober und 2. November um oder über dem Schätzungswert und am 7. Dezember 1883 auch unter demselben in der Gerichts-kanzlei, jedesmal um 10 Uhr vormittags,

(3651-3) Nr. 2380. Uebertragung dritter exec. Feilbietung. Die laut Bescheides vom 4. Jänner 1883, Z. 39, bewilligte dritte executive Feilbietung der Realität fol. 378 ad Pfarrgilt Zirkniz des Matthäus Ewigel von Stein im Schätzwerte per 2385 fl. wird auf den 13. November 1883, vormittags 11 Uhr, hiergerichts über-tragen. R. k. Bezirksgericht Oberlaibach, am 17. April 1883.

(3718-3) Nr. 8360. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Mötting wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des k. k. Steuer-amtes Mötting (nom. des hohen k. k. Aerars) die exec. Versteigerung der dem Miko und Janko Heral von Bradsjevica (letzterer durch den Vormund Jur Badovinac von Vadovince Nr. 5) gehörigen, gerichtlich auf 650 fl. geschätzten, der Steuergemeinde Draschitz sub Extract-Nr. 278 und 366 vorkommenden Realitäten bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 17. Oktober, die zweite auf den 17. November und die dritte auf den 19. Dezember 1883, jedesmal vormittags um 11 Uhr, mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealityten bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schät-zungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden.

an den Weisfbiotenden gegen Erlag des 10proc. Vadiums feilgeboten werden. R. k. Bezirksgericht Eschernembi, am 1. August 1883.

(3269-3) Nr. 3674. Uebertragung dritter exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Kirchen-vor-siehung in Radanjeselo (durch Dr. Deu) peto. 121 fl. 20 kr. sammt Anhang die mit dem hiergerichtlichen Bescheide vom 4. Oktober 1882, Z. 8539, auf den 26. April 1883 anberaumte dritte exe-cutive Feilbietung der dem Josef Lenarčič in Radanjeselo gehörigen, gerichtlich auf 4133 fl. 80 kr. bewerteten Realität Urb.-Nr. 21 ad Herrschaft Prem auf den 12. Oktober 1883, vormittags 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem vorigen Anhang übertragen worden. R. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 9. Mai 1883.